

KARL JANSEN-WINKELN

Zur Charakterisierung der Nachbarvölker der Ägypter  
im „Pfortenbuch“\*

In dem auf das vierte Tor folgenden Abschnitt des „Pfortenbuchs“, der 5. Stunde der Hornungschen Zählung, ist im unteren Register der Gott Horus dargestellt und vor ihm viermal vier Menschen, die in den meisten Königsgräbern durch Aussehen und Tracht sorgfältig geschieden sind: Es handelt sich um je vier Vertreter der Ägypter, Asiaten, Nubier und Libyer.<sup>1</sup> In der Beischrift zu dieser Szene spricht Horus alle vier Gruppen an und „erklärt“ dabei die jeweiligen Namen durch Wortspiele, *rmṯw* „Menschen“ für die Ägypter sowie *ḡmw*, *nḥsjw* und *tmḥw*. Schon H. Brugsch hatte auf diese Wortanklänge hingewiesen<sup>2</sup>, und es ist seitdem wohl allgemein anerkannt, daß bestimmte Abschnitte der Anreden des Horus jeweils eine Art Deutung des folgenden Volksnamens enthalten. Um so auffälliger ist es, daß zwei dieser Wortspiele zumindest auf den ersten Blick nicht so recht deutlich sind: Zwar hatte Brugsch versucht, zwischen den Namen der Nubier (*nḥsjw*) und Libyer (*tmḥw*) und dem jeweils vorhergehenden Text eine lautliche Beziehung herzustellen, aber seine Erklärungen sind heute unhaltbar, und in der neueren Literatur sind sie nicht wieder aufgenommen worden.<sup>3</sup> Andererseits ist es wegen der beiden ganz deutlichen Wortspiele in den ersten beiden Fällen, mit den Namen *rmṯw* und *ḡmw*, mehr als wahrscheinlich, daß auch die beiden anderen Namen in irgendeiner Weise ausgedeutet worden sind. Im einzelnen:

Das erste Wortspiel, auf den „Namen“ der Ägypter bezogen, ist unproblematisch:

\* Abkürzungen nach Lexikon der Ägyptologie, Bd. VII, XIVff.

<sup>1</sup> S. E. Hornung, Das Buch von den Pforten des Jenseits, I, Genf 1979, (AH 7) 176–81; II, Genf 1984 (AH 8) 134–7.

<sup>2</sup> „Die Namensbildung zur Bezeichnung der vier Menschenrassen“, ZÄS 29 [1891] 56–7.

<sup>3</sup> M. Malaise in: H. Limet/J. Ries (edd.), Le mythe, son langage et son message, Actes du Colloque de Liège et Louvain-la-Neuve, 1981, Löwen 1983, 105, sagt denn auch dazu „cette seconde partie du discours contient peut-être aussi des jeux de mots, mais ceux-ci sont en tous cas peu clairs et très approximatifs.“

„Verklärung sei euch, Vieh des Re; das aus dem Großen entstanden ist, der an der Spitze des Himmels ist! Atemluft sei euren Nasen, Lösung euren Mumienbinden!“

*nttn rmyt 3ht.j m rn.tn n rmtw*

„Ihr seid die Träne meines Götterauges in eurem Namen ‚Menschen‘“.

Es handelt sich um das altbekannte, durch lautliche Assoziation entstandene mythische Bild der Entstehung der Menschen aus den Tränen des Sonnengottes.<sup>4</sup>

Auch das zweite Wortspiel, die „Asiaten“ betreffend, basiert auf lautlichem Anklang und ist insofern ebenfalls klar:

*3 mw n shpr jn.tn m rn.tn n 3mw  
bpr n.sn Shmt nts nd b3w.sn*

„Groß ist das Wasser des Entstehenlassens“, sagt ihr in eurem Namen ‚Asiaten‘.<sup>5</sup> Es entstand für sie Sachmet; sie ist es, die ihre Seelen schützt.“

Die Gleichheit des Konsonantenbestandes von *3 mw* und *3mw* bedarf keines Kommentars. Um so unsicherer ist aber das, was eigentlich mit *3 mw n shpr* gemeint ist. W. Guglielmi vermutet<sup>6</sup>, daß sich *mw n shpr* noch auf die Träne des Sonnengottes bezieht. Das würde bedeuten, daß Asiaten und Ägypter (gegenüber Nubiern und Libyern, von denen nichts dergleichen gesagt wird) beide göttlicher Abkunft sind, und die Träne (*mw*) des Sonnengottes groß (*3*) genug war, beide Völker hervorzubringen. Demgegenüber hat G. Posener angenommen<sup>7</sup>, daß hier einfach auf das im Norden Ägyptens liegende „große Wasser“, also das Meer, angespielt wird. In ähnlicher Weise könnte es auch bedeuten, daß im Norden, der Gegend der Asiaten, reichlicher Wasser vorhanden ist, Regen und verschiedene Flüsse, die Pflanzen und Nahrung hervorbringen (*shpr*). Wirklich überzeugend scheint aber keine der Erklärungen zu sein. Immerhin handelt es sich bei der Ausdeutung der ersten beiden „Völkernamen“ deutlich um auf lautlicher Ähnlichkeit beruhende Wortspiele.

Derartiges ist im folgenden Fall schon schwieriger zu erkennen. Die Beischrift zu den Nubiern lautet:

*nttn nn h3w.j.n.j r.sn htp.j m bh prj jm.j m rn.tn n nh3sjw  
bpr n.sn Hrw ntf nd b3w.sn*

<sup>4</sup> S. dazu u. a. Hornung, AH 8, 33 (1) und die bei H. Buchberger, Transformation und Transformat, Sargtextstudien I, Wiesbaden 1993 (ÄA 52) 408, n. 487 zitierte Literatur.

<sup>5</sup> Malaise (Anm. 3) 195, übersetzt „(Puis,) l’eau (en) fut surabondante (*3mw*); et vous vous manifestâtes en votre nom d’Asiatiques (*3m.w*)“. Dabei bleibt allerdings das *n* vor *shpr* unberücksichtigt, und auch seine Wiedergabe des Adjektivsatzes *3 mw* scheint mir höchst problematisch.

<sup>6</sup> CdE 55 [1980] 84.

<sup>7</sup> NAWG 1965, 75, n. 10.

„Ihr seid diese, gegen die ich (los)geschlagen habe – ich bin zufrieden mit den Unzähligen, die aus mir hervorgegangen sind – in eurem Namen ‚Nubier‘. Es entstand für sie Horus; er ist es, der ihre Seelen schützt.“

Brugsch<sup>8</sup> vergleicht *nn huj.n.j r.sn* mit *nḥsjw* und nimmt an, daß „... an Stelle des nur im Zusammenhang verständlichen *r + s - n* wahrscheinlich ein ursprüngliches *sw* gestanden hatte, das durch die eingeschobenen Satztheile später verdrängt wurde“. Was immer Brugsch mit *sw* [= *s(n)*?] und den „eingeschobenen Satztheilen“ gemeint haben mag, seine Rekonstruktion ist auf jeden Fall grammatisch nicht möglich. J. Zandee sieht die gleichen Wörter in gegenseitiger Beziehung wie Brugsch, allerdings ohne dessen Erklärung zu übernehmen<sup>9</sup>, während Hornung vermutet, daß *nḥsjw* „in doppeltem Wortspiel“ steht, mit *huj(.n.j)* und *ḥḥw*.<sup>10</sup>

Vermutlich ist aber doch ein lautlicher Bezug zwischen *nn huj.n.j r.sn* und *nḥsjw* beabsichtigt, denn sonst wäre die ungewöhnliche Formulierung *nn huj.n.j r.sn* kaum erklärlich: Zum einen kann man ja Relativformen ohne weiteres selbständig (substantivisch) gebrauchen; das Einschieben eines grammatischen Stützwortes (*nn*), eines Demonstrativums als „Prosubstantiv“ im Sinne von „denjenigen“, ist an sich unnötig und auch ganz unüblich. Und zum zweiten wird *huj* in der Bedeutung „(Feinde) schlagen“ viel häufiger transitiv konstruiert als mit der Präposition *r*. Zu erwarten wäre also viel eher *nttn huj(w).n.j* „ihr seid die, welche ich geschlagen habe“. Daß man eine recht umständliche Umschreibung wählte, wird zweifellos damit zu tun haben, daß eine lautliche Angleichung an *nḥsjw* beabsichtigt war, die allerdings nicht allzu eng sein dürfte: Zwar könnte das auslautende *n* von *.sn* und auch von *nn* nicht mehr (als *n*) realisiert worden sein<sup>11</sup>, vielleicht war sogar das *.n* der Relativform schon geschwunden bzw. die ganze Form durch eine andere ohne *.n* substituiert, aber das *r* von *r.sn* war mit Sicherheit vorhanden, und so kann die lautliche Ähnlichkeit von *nn huj.n.j r.sn* und *nḥsjw* nur recht vage gewesen sein. Das Wortspiel wird aber möglicherweise noch durch eine zusätzliche inhaltliche Ausdeutung von *nḥsjw* ergänzt, vgl. dazu unten.

Über den Libyern steht:

*ḥḥj.n.j jrt.j ḥpr.n.tn m rn.tn n tmḥw*  
*ḥpr n.sn ḥmt nt<s> nḏ b3w.sn*

„ich habe mein Auge gesucht, nachdem ihr entstanden wart in eurem Namen ‚Libyer‘.

Es entstand für sie Sachmet; sie ist es, die ihre Seelen schützt.“

<sup>8</sup> ZÄS 29 [1891] 56–7.

<sup>9</sup> In: *Liber amicorum*, Studies in Honour of Professor Dr. C. J. Bleeker, Leiden 1969 (Studies in the History of Religions, XVII) 297. Er gibt nur einen kurzen Vermerk „pun: *nn ḥwī.n.i r.sn, Nḥsy*“.

<sup>10</sup> AH 8, 136 (9).

<sup>11</sup> Vgl. G. Fecht, Wortakzent und Silbenstruktur, Glückstadt 1960 (ÄF 21) § 162 und die dort zitierte Literatur.

Zandee<sup>12</sup> sagt hier wieder knapp: „*pun: ḥḥ.n.i irt.j, Tmḥw*“, Hornung<sup>13</sup> vermutet „eine für unser Gefühl sehr vage Wortassoziation zwischen *ḥḥj* ‚suchen‘ und *tmḥw*“. Brugsch<sup>14</sup> hat eine kühne Lesung mit einer noch kühneren Umstellung der Worte kombiniert: Er möchte die hieroglyphische Gruppe für *jrt* „Auge“ *m3t* lesen und dann die Stellung von Verb und Objekt vertauschen und das letztere zusätzlich mit dem Artikel versehen („*ta – ma + ḥḥ*“); das bedarf heute keiner Widerlegung mehr.<sup>15</sup> Ganz offensichtlich ist zwischen *ḥḥj.n.j jrt.j* und *tmḥw* keine lautliche Assoziation herzustellen.

Es wäre allerdings eine andere Art von Wortspiel möglich und m. E. auch naheliegend: Mit *ḥḥj.n.j jrt.j*, von Horus gesprochen, ist deutlich auf die „Augensage“ um das Mondauge angespielt, das von Seth geraubt wird und danach wieder zurückgeholt und „gefüllt“ werden muß.<sup>16</sup> Auf dieses „Füllen“ könnte der Name *tmḥw* hin ausgedeutet worden sein, nämlich als *tm(w) mḥ(w)* „die nicht füllen“. Da ja das „Füllen“ des Auges des Horus als dessen Sieg über Seth verstanden wird<sup>17</sup>, wären die Libyer dadurch als Anhänger des Seth und mithin als Feinde schlechthin benannt, wie ja auch im vorhergehenden Abschnitt die Nubier als Feinde dargestellt sind, gegen die Horus gewaltsam vorgeht. Zwar besteht zwischen *tmḥw* und *tm(w) mḥ(w)* keine lautliche Identität, aber für ein Wortspiel dürfte die Übereinstimmung völlig ausreichend sein. In diesem Fall gibt es also keinen lautlichen Anklang zwischen dem Volksnamen und der vorhergehenden Rede, sondern eine inhaltliche Beziehung zwischen dieser Rede und einer (Um)Interpretation des Namens. Derartige Wortspiele hat O. Firchow in seiner Untersuchung von „Alliteration, Paronomasie und Wortspiel“ in den Pyramidentexten als „Sinnspiele“ klassifiziert.<sup>18</sup>

Man könnte versucht sein zu fragen, ob nicht auch im Fall der Nubier die Möglichkeit einer solchen Deutung besteht. Der Name *nḥsjw* ließe sich – analog zu *tmḥw > tm(w) mḥ(w)* – in *nḥ(jw) ḥz(t)* auflösen, mit *ḥzj* in der Bedeutung „jemandem feindlich entgegentreten, bedrängen“<sup>19</sup>, also „die es wünschen, bedrängt zu werden“. Das würde dazu passen, daß die Nubier z. B. auf der Grenzstele Sesostri’ III. als feige Gesellen beschrieben werden, die einen Angriff geradezu herausfordern. Es wäre immerhin denkbar, daß auch bei den *nḥsjw* eine solche Reinterpretation des Namens vorliegt, zusätzlich zu der oben besprochenen lautlichen Assoziation zwischen *nn ḥwj.n.j r.sn* und *nḥsjw*.

<sup>12</sup> In: Fs Bleeker, 297.

<sup>13</sup> AH, 136 (10).

<sup>14</sup> ZÄS 29 [1891] 57.

<sup>15</sup> Zwar ist ein Wort *m3tj* „die beiden Augen“ bekannt (Wb II, 11, 12), aber nur im Dual und in ganz anderer Schreibung.

<sup>16</sup> Vgl. u. a. H. Junker, Die Onurislegende, Wien 1917, 136ff.

<sup>17</sup> Vgl. H. Kees, Der Götterglaube im alten Ägypten, Berlin 1977, 242.

<sup>18</sup> O. Firchow, Grundzüge der Stilistik in den altägyptischen Pyramidentexten, Berlin 1953, (VIO 21) 226–7.

<sup>19</sup> S. Wb III, 159.

Alle drei Anreden an die „Fremdvölker“ schließen damit, daß ihnen eine ägyptische Gottheit zugeordnet wird, den Asiaten und Libyern Sachmet, den Nubiern Horus. Bei den Ägyptern steht nichts dergleichen, aber man kann wohl annehmen, daß für sie in diesem Schema gleichfalls Horus zuständig ist und dies nur deshalb nicht eigens gesagt wird, weil es sich von selbst versteht. Daß Sachmet Asiaten und Libyer „beschützt“, ist nicht weiter verwunderlich: Sie ist eben die Kriegsgöttin und damit für diese Nachbarvölker zuständig, gegen die man häufig zu kämpfen hatte.<sup>20</sup> Dasselbe gilt aber eigentlich auch von den Nubiern, man fragt sich, warum für sie Horus zuständig ist. Möglicherweise soll diese Zuordnung eine besonders enge Verbindung von Nubien mit Ägypten ausdrücken: Die Verhältnisse zu Asiaten und Libyern wären dadurch als „Außenbeziehungen“ gekennzeichnet, Nubien hingegen als „innere Angelegenheit“ der Ägypter. In der Tat ist es ja so, daß der Besitz Nubiens bis zum Ende des neuen Reiches faktisch unumstritten war, während Libyen nie in größerem Umfang beherrscht wurde und der vorderasiatische Besitz dauernd umkämpft war.

Bei der Anrede an die Nubier fällt ein Satz etwas aus dem Rahmen, der in der Übersetzung von Hornung<sup>21</sup> denn auch einen eigenen, zusätzlichen Vers ergibt: *ḥtp.j m ḥḥ prj jm.j* „ich bin zufrieden mit den Unzähligen, die aus mir hervorgegangen sind“.<sup>22</sup> Syntaktisch dürfte es sich um eine Parenthese handeln, denn das folgende *m rn.tn n nḥsjw* schließt unmittelbar an *r.sn* an. Fraglich ist aber, wer diese „Unzähligen“ (oder „Millionen“) sind, die aus Horus hervorgegangen sind, und was sie mit den Nubiern zu tun haben. Am ehesten dürfte es sich dabei um die Reihe der (früheren) ägyptischen Könige handeln, die schon immer gegen die Nubier „losgeschlagen“ haben und die ja die Verkörperung des Horus sind.<sup>23</sup>

Die „friedliche Koexistenz“ der Ägypter mit ihren Nachbarvölkern, wie sie dieser Abschnitt des Pfortenbuchs zumindest für das Jenseits bezeugt, wo alle in gleicher Weise göttlichem Schutz unterstellt sind, ist schon öfter erfreut registriert worden.<sup>24</sup> Im allgemeinen kommen ja nicht-ägyptische Völker nur als verächtliche Feinde und zu unterwerfende Gegner vor, und gerade in der 18. Dynastie, in der das „Pfortenbuch“ zuerst belegt (und wohl auch verfaßt worden) ist, werden besonders gerne eher bedenkliche Praktiken der Kriegführung und

<sup>20</sup> Zu Sachmet als Göttin der Libyer s. auch Hornung, AH 8, 137.

<sup>21</sup> Ibid., 135.

<sup>22</sup> Zandee in: Fs Bleeker, 297, übersetzt „in order that I should rest in a million (of beings) which came forth from me“.

<sup>23</sup> Malaise (s. o., Anm. 3) versteht *ḥḥ* wohl als Gottesbezeichnung („... tandis que je me reposais sur Heh qui est sorti de moi“), aber das scheint mir noch schwieriger auf die Nubier zu beziehen zu sein als die Deutung als „Million“.

<sup>24</sup> Vgl. etwa Hornung, AH 8, 137 unten; id., Ägyptische Unterweltbücher, Zürich/München 1984, 234; G. Roulin, *Le livre de la Nuit*, Freiburg/Göttingen 1996 (OBO 147/1) 233; K. Zibelius-Chen, *Die ägyptische Expansion nach Nubien*, Wiesbaden 1988 (Beihfte TAVO, B, 78) 218–9; P. Vernus in: *Cercle Lyonnais d'Égyptologie* Victor Loret, Bulletin No. 8 [1994] 50–1.

Unterwerfung der Feinde dargestellt.<sup>25</sup> Allerdings machen die Wortspiele, zumindest bei Nubiern und Libyern, doch recht deutlich, daß diese Völker auch hier durchaus als Feinde der Ägypter eingestuft werden. Auch die Unterstellung von Asiaten und Libyern unter den „Schutz“ der Kriegsgöttin Sachmet ist zumindest etwas doppeldeutig und dürfte am Ende nicht so freundschaftlich gemeint sein. Insofern fällt diese Szene vielleicht doch nicht so sehr aus dem Rahmen des Üblichen, wie man vielfach angenommen hat.

<sup>25</sup> Vgl. Zibelius-Chen, Beihefte TAVO, B, 78, 180–1.